

Gewissen jedem Antwort zu geben, der von uns Rechenschaft verlangt über die Hoffnung, die uns beseelt.“ (vgl. 1 Petr. 3, 15 f.)

K. Jockwig.

W. H. van de Pol: Das Zeugnis der Reformation. Aus dem Niederländischen übertragen von Bernhard und Gisela Rosenmüller. Essen: Ludgerus-Verlag 1963. 291 S. Ln. 20,80 DM.

„Meine Absicht ist ausschließlich, so objektiv wie möglich darzulegen, was die Reformation nach ihrer Überzeugung glaubt, der Kirche von Rom entgegenhalten zu müssen“ (32). Allein das klare und deutliche Verständnis des reformatorischen Anliegens bietet die Grundlage für ein fruchtbares ökumenisches Gespräch. Diese Grundlage will der Vf. aufweisen. „Der Autor glaubt, daß er für diese Aufgabe geeignet ist, sowohl auf Grund seiner Vergangenheit, denn vor Jahren glaubte, dachte und lebte er religiös und kirchlich aus den Quellen der Reformation, als auch auf Grund seines augenblicklichen Lehrauftrages für Phänomenologie des Protestantismus“ (20). Es geht nicht um billige Polemik, sondern um die sachliche Darstellung. „Er will in diesem Buch nur den Beweis liefern, daß es für den Katholiken möglich ist, aufmerksam auf das Zeugnis der Reformation hinzuhören und dieses Zeugnis ernst zu nehmen“ (20). An erster Stelle steht das Hören und Verstehen; dann erst kann der theologische Gedankenaustausch beginnen. Für den Weg, den Vf. für seine Darstellung gewählt hat, muß man darauf achten, daß das Buch in Holland entstanden ist. Es geht also vorab um das Zeugnis der Reformation im Sinne der „reformierten Kirche“, um das Anliegen Kalvins. Nach diesem reformatorischen Zeugnis befragt er die grundlegenden Bekenntnisschriften der reformierten Kirche, wie sie in Holland grundlegend sind: das Niederländische Bekenntnis (confessio Belgica, 1561), Der Heidelberger Katechismus (1562), die fünf Lehrstücke von Dordrecht (1618), der Katechismus von Genf (1541/42). Die lutherischen Bekenntnisschriften bleiben unberücksichtigt, weil sie eben in den Niederlanden weniger bekannt sind. Aus diesen für die reformierte Kirche Hollands (für die deutschen reformierten Gemeinden gibt es nicht einen fest umgrenzten Kanon dieser Art) grundlegenden Schriften erhebt der Vf. die wichtigsten und entscheidenden Probleme und Fragenkreise des reformierten Glaubensverständnisses. Mit Nachdruck wird immer wieder mit recht betont, daß es nicht nur darum geht, das Gemeinsame zu sehen, sondern daß vor allem die Unterschiede herausgestellt und daß gerade sie der eigentliche Gegenstand des ökumenischen Gespräches werden müssen. Von daher verflüchtigt sich jeder Optimismus hinsichtlich baldiger entscheidender Veränderungen, von daher wird aber klar, worum es letztlich und eigentlich geht. So hat das Buch, auch dann wenn es von den Niederländischen Gegebenheiten ausgeht, seinen grundsätzlichen Wert für das Gespräch mit der Reformation überhaupt. Darin liegt auch die Berechtigung einer Übertragung für den deutschen Sprachraum.

H. Limburg

Versöhnte Christenheit. Hrsg. Carl Klinkhammer. Essen: Fredebeul & Koenen. Witten: Luther-Verlag 1961. 181 S. Ln. 9,80 DM.

Es gibt viele konkrete Anlässe, die heute den Grund für ein ernstgemeintes Gespräch zwischen den Konfessionen abgeben. Darin zeigt sich gewiß die unbezweifelbar gewandelte Situation gegenüber der Vergangenheit. Daraus spricht auch der Wille zur Einheit. Aber Grund zu einem falschen Optimismus, der eine baldige völlige Versöhnung erwartet, ist nicht gegeben. Die eigentliche Situation in diesem Gespräch zeigen die in diesem Band zusammengestellten Aufsätze deutlich. Immer wieder geht es um die klare Abgrenzung der Positionen. E. Heufelder stellt drei Wesenselemente für die Einheit heraus: Einheit im Glauben, Einheit im Kult, Einheit in der hierarchischen Ordnung (28 f.). J. Beckmann hebt in seinem Beitrag „Die Kirche, Gottes Gesandtschaft in die Welt“ den an alle Christen ergangenen und immer gültigen Auftrag Christi zur Mission als ein gemeinsames und wesentliches Moment der Einheit hervor. Bischof Alexis van der Mensbrugge verfolgt in einer historischen Skizze das Verhältnis der Orthodoxie zur ökumenischen Bewegung. A. Nieland geht bei seiner Betrachtung über die Einheit auf die Schrift zurück und fragt nach der Einheit der Kirche im NT. Die Einheit ist, so stellt er fest, der Kirche nach dem NT wesentlich. Diese Kirche entsteht durch das Evangelium und die Taufe, sie wird gestärkt und geeint in dem einen Mahl. Diese Einheit ist im Verlaufe der Geschichte verloren gegangen. Es geht darum, diese Einheit im echten Streben nach der einen Wahrheit wiederzugewinnen. Zwei weitere Aufsätze befassen sich mit dem Konzil. Schütte behandelt abschließend „Schwierigkeiten, Hoffnungen und Möglichkeiten zur Einheit der Christen“.

Will man den Versuch machen, die recht verschiedenartigen Aufsätze zu beurteilen, so darf man wohl sagen, daß sie alle sehr ernsthaft und gewissenhaft die Problematik aufgreifen. Gelegentlich zu optimistisch erscheinende Formulierungen sind lediglich

der Ausdruck eines bewußten Engagements, nicht aber Zeichen einer Verkenntung der konkreten Situation. Unter den vielen Veröffentlichungen zu diesem Thema nehmen diese Beiträge gerade durch die Betonung des Standortes und das ernste Suchen nach gemeinsamen Ausgangspunkten auf dem Weg zur einen Wahrheit eine hervorragende Stelle ein.
H. Limburg.

Bischof Stephen Neill. *Anglikanisches Bewußtsein.* Würzburg: Echter-Verlag 1962. 251 S. Ln. 12,80 DM. (Christl. Konfessionen in Selbstdarstellungen. Bd. 2.) Im zweiten Band der Reihe führt Stephen Neill (ehemaliger Bischof von Tinnevely/Südinien, Assistent-Bischof des Erzbischofs von Canterbury und Condirektor der Studienabteilung des Weltkirchenrates) in das anglikanische Selbstbewußtsein ein. Mehr als der erste Band zeigt dieser die Form einer Autobiographie, obwohl das Buch das nicht im landläufigen Sinn ist und sein will, „vielmehr ist es der Versuch, ganz aufrichtig über die Erfahrungen eines Menschen zu berichten, der in der anglikanischen Gemeinschaft aufgewachsen, seit fünfundvierzig Jahren ihr Kommunikant, seit fünfunddreißig Jahren ordinierter Geistlicher und seit mehr als zwanzig Jahren Bischof ist“ (S. 12). In diesen Erfahrungen begegnen wir dem lebendigen Bild eines tiefgläubigen Elternhauses („Kindheit und Elternhaus“), der eigenartigen und faszinierenden Atmosphäre der englischen Hochschulbildung in den Colleges („Student in Cambridge“), dem missionarischen Geist der anglikanischen Kirche und den Formen und Problemen ihrer Mission („Missionar in Südinien“), der Arbeit und der Sorge eines Missionsbischofs („Würde und Bürde des Bischofsamtes“) und den Mühen innerhalb der ökumenischen Bewegung des Weltkirchenrates („Leben aus ökumenischem Geist“).

Es ist ein Buch, das in seiner ruhigen und ehrlichen Aussage viele beeindruckt und, das uns in lebendiger Weise mit englischem Geist und englischer Eigenart bekannt macht, vieles Unbekannte aus der Struktur, aus Lehre und Leben der anglikanischen Gemeinschaft berichtet und in Klarheit und Ehrlichkeit die eigene Position darlegt. Daß die Stellungnahmen zur katholischen Position nicht immer deren Selbstverständnis richtig treffen, ist für einen Christen, der außerhalb der katholischen Kirche steht, selbstverständlich, dürfte aber nicht zu einer so groben Verzeichnung führen, wie bei der Beurteilung der Dogmatisierung der unbefleckten Empfängnis (S. 141). Trotzdem ist das Buch ganz aus dem Geist der Liebe zur Wahrheit und Einheit geschrieben und wird vielen zu einer ersten und wirklich fruchtbaren Begegnung mit anglikanischem Geist führen, die uns allen nützt und für die wir dem Verfasser herzlich und brüderlich danken.
V. Hahn

Hermann Stenger, *Wissenschaft und Zeugnis.* Die Ausbildung des katholischen Seelsorgeklerus in psychologischer Sicht. Salzburg: O. Müller 1961. 260 S.; Beiheft mit 34 Tabellen. Ln. 24,80 DM.

In dem Wort „Seelsorgeklerus“ ist selbstverständlich der Ordensklerus mit eingeschlossen, handelt es sich doch in der von dem Redemptoristen und Diplompsychologen P. Hermann Stenger vorgelegten Studie um ein Kernproblem, das alle beschäftigt, welchen an der Befähigung künftiger Seelsorger zu wesensgerechter Glaubensverkündigung gelegen ist.

Der erste Teil der Untersuchung enthält die Ergebnisse einer sorgfältig ausgewerteten Befragung von über 700 Studierenden der Theologie, die sich über ihr „Bildungserlebnis“ äußern. Man könnte Bedenken haben, ob das Verfahren einer direkten Befragung pädagogisch verantwortbar sei, ob diese Methode nicht unnötig „revolutioniere“, zumal in den Antworten viel Negatives zu Tage tritt. Doch ist eher anzunehmen, daß das Zu-Wort-kommen-lassen der Studierenden eine ausgesprochen positive Wirkung hat, weil sie sich dadurch verstanden und ernstgenommen wissen. Vf. hat nichts anderes im Sinn als eine sachliche Bestandsaufnahme, deren Kenntnis für alle Lehrenden an den höheren Schulen und den phil.-theol. Hochschulen und Ordensseminaren nur von Nutzen sein kann.

Der Darstellung des „Bildungserlebnisses“ folgt im zweiten Teil eine „Befragung“ derjenigen theologischen Literatur, welche sich mit der Thematik der wissenschaftlichen Ausbildung des Klerus direkt oder indirekt befaßt, angefangen von J. A. Jungmanns Frühwerk „Die Frohbotschaft in der Glaubensverkündigung“ (1936) bis zu K. Rahners „Gedanken zur Ausbildung der Theologen“ (1954) und zu den weiteren einschlägigen Beiträgen bis 1960. So entsteht ein vollkommener Überblick, in dem die Frage der „Verkündigungstheologie“ wieder aufgegriffen wird, aber nicht wissenschaftstheoretisch, sondern unter pädagogisch-didaktischen und vor allem unter psychologischen Gesichtspunkten.

In den beiden ersten Teilen tritt eine gemeinsame Sorge deutlich hervor, die Sorge um die „Übersetzung“ von wissenschaftlichem Wissen in Zeugnis und Ver-